

# ILS TRENDS



## INFRASTRUKTUREN DES ANKOMMENS: TEILHABE GEMEINSAM GESTALTEN

Die gesellschaftliche Teilhabe Neuzugewandelter ist kein Selbstläufer. Menschen, die in deutschen Städten ankommen, erleben eine Vielzahl an rechtlichen, sprachlichen oder auch sozialen Barrieren. Ankunftsinfrastrukturen können dabei helfen, Zugänge zu wichtigen Ressourcen wie Wohnraum, Arbeit, Sprache, Bildung und sozialen Netzwerken herzustellen. Dabei kommt dem urbanen Raum und insbesondere jenen Quartieren, die bereits seit längerer Zeit von Migration geprägt sind und in denen sich Unterstützungsinfrastrukturen etabliert haben, eine besondere Bedeutung zu. Doch welche Infrastrukturen sind für den Prozess des Ankommens entscheidend? Welche Infrastrukturen erleichtern das Ankommen? Und wie können diese zugänglich gestaltet werden? Das vorliegende TRENDS stellt die Ergebnisse des internationalen Forschungsprojekts AIMEC vor. Der Fokus liegt auf dem Bezirk Innenstadt-Nord in Dortmund.

### AUTORINNEN

Miriam Neßler  
miriam.nessler@ils-forschung.de

Lara Hartig  
laramaria.hartig@ils-forschung.de

Jun.-Prof. Dr. Heike Hanhörster  
h.hanhoerster@tu-berlin.de

Dr. Cornelia Toppel  
cornelia.toppel@ils-forschung.de



Institut für Landes- und  
Stadtentwicklungsforschung



## INFRASTRUKTUREN DES ANKOMMENS: TEILHABE GEMEINSAM GESTALTEN

Forschungen weisen darauf hin, dass die gesellschaftliche Teilhabe von Migrant\*innen nicht nur von deren individuellen Voraussetzungen und Anstrengungen abhängt, sondern in besonderem Maße auch durch die gesellschaftlichen (Ankunfts-)Strukturen gestaltet wird (Phillimore 2020).

Teilhabe meint dabei den individuellen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen wie Wohnraum, Arbeit und Sozialleistungen, Bildungs- und Betreuungsangeboten u. v. m. Bestimmte städtische Quartiere wie die Dortmunder Nordstadt spielen dabei im Ankunftsprozess eine besondere Rolle, nicht nur weil hier Menschen eine erste Wohnung finden, sondern auch weil sich hier Personen und Organisationen konzentrieren, die wichtige Türöffner für den Prozess der Orientierung in der neuen Gesellschaft darstellen können (Hans et al. 2019;

Hanhörster/Wessendorf 2020; siehe ILS-TRENDS 2/2020). Die verschiedenen Angebote und Strukturen, die das Ankommen von Migrant\*innen in bestimmte Bahnen lenken, es beschleunigen, aber auch verlangsamen oder blockieren können, werden als Ankunftsinfrastrukturen, *arrival infrastructures*, bezeichnet (Meeus et al. 2019).

Die Infrastruktur-Perspektive ermöglicht es, über die (administrativen) Quartiersgrenzen hinaus zu denken und ein besonderes Augenmerk auf die (Un-)Zugänglichkeit von Ressourcen und Strukturen zu legen (Bovo 2020; El-Kayed/Keskinkılıc 2023). Dabei wird die Qualität der Unterstützungsstrukturen für Menschen in Ankommensprozessen in den Fokus gerückt und der Blick auf die erste Zeit des Ankommens gelenkt, die auch Auswirkungen auf zukünftige räumliche und soziale Mobilitäten hat.

Das Forschungsprojekt AIMEC (Arrival Infrastructures and Migrant Newcomers in European Cities, gefördert vom britischen Economic and Social Research Council ESRC, Fördernr. ES T015810/1) ging zwischen 2021 und 2024 der Frage nach, wie Ankunftsinfrastrukturen die Ankommensprozesse Neuzugewandelter prägen und ihre gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Dabei wurden in drei Quartieren in Dortmund, London und Brüssel Räume, Strukturen und Prozesse des Ankommens von Neuzugewanderten mit unterschiedlichem sozioökonomischen und rechtlichen Status sowie verschiedenen nationalen Hintergründen untersucht. Im Mittelpunkt dieses TRENDS stehen die Ergebnisse der Dortmunder Fallstudie.

**DIE DORTMUNDER NORDSTADT: UNTERSUCHUNGSRAUM UND METHODIK**

In der Dortmunder Nordstadt, dem Stadtbezirk Innenstadt-Nord, lebt mit rund 60.000 Personen etwa ein Zehntel der Gesamtbevölkerung der Stadt. Als Arbeiter\*innenstadtteil ist die Nordstadt seit ihrer Entstehung bis heute von Migration geprägt. Mehr als 75 % der Bevölkerung haben aktuell einen Migrationshintergrund und mehr als die Hälfte davon besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit (Stadt Dortmund 2023a). In den vergangenen Jahren wurde die Nordstadt vor allem durch den Zuzug von EU-Bürger\*innen, u. a. aus Rumänien, Bulgarien und Spanien, aber auch von Geflüchteten, vor allem aus Syrien, Somalia und der Ukraine, geprägt. Die Mobilitätsrate – berechnet aus Zuzügen, Fortzügen und Umzügen innerhalb von vier Jahren – liegt mit 477 Wohnungswechseln je 1.000 Einwohnende deutlich höher als der städtische Durchschnitt von 258 Wohnungswechseln (Stadt Dortmund 2019: 56–57). Dabei ist die Nord-

stadt ein einkommensarmes Ankunftsgebiet: Im gesamtstädtischen Vergleich beziehen mit 39,4 % mehr als doppelt so viele Einwohner\*innen Transferleistungen zur sozialen Mindestsicherung (Stadt Dortmund 2019: 118).

In Dortmund sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Strukturen entstanden, die das Ankommen Neuzugewanderter erleichtern (Neßler et al. 2024; siehe auch Dymarz et al. 2018). In der Stadt arbeiten kommunale Akteur\*innen und eine Vielzahl an zivilgesellschaftlichen Organisationen gemeinsam daran, gute Rahmenbedingungen für das Ankommen zu schaffen. Im Rahmen der „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ (siehe Infobox 1) und darüber hinaus entstanden zahlreiche Unterstützungsstrukturen, viele davon in der Nordstadt. Hinzu kommen die in der Nordstadt seit Jahrzehnten präsenten, oft informellen Unterstützungspraktiken zwischen Bewohner\*innen und die Vielzahl an Gelegenheitsstrukturen für Informationsaustausch, Arbeitsmöglichkeiten und Netz-

werkbildung, wie z. B. ethnische Supermärkte oder religiöse Einrichtungen (Hans/Hanhörster 2020; Kurtenbach/Rosenberger 2021).

Die zahlreichen formellen und informellen Unterstützungsstrukturen in der Dortmunder Nordstadt bildeten den Kontext für unsere Forschung. Dabei wurden Ankunftsinfrastrukturen mithilfe von drei methodischen Bausteinen untersucht<sup>1</sup>:

(1) 35 leitfadengestützte Interviews mit Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer (siehe Abbildung 1), die in den vergangenen zehn Jahren in Dortmund angekommen sind und einen Nordstadt-Bezug (Wohnen, Arbeit, Sprachkurs o. ä.) haben;

<sup>1</sup> Die empirischen Erhebungen fanden in Abstimmung und Kooperation mit dem Projekt ReROOT (Arrival Infrastructures as Sites of Integration for Recent Newcomers, im Rahmen des Horizon 2020 research and innovation programme der Europäischen Union unter Grant Agreement No. 101004704 gefördert) statt.

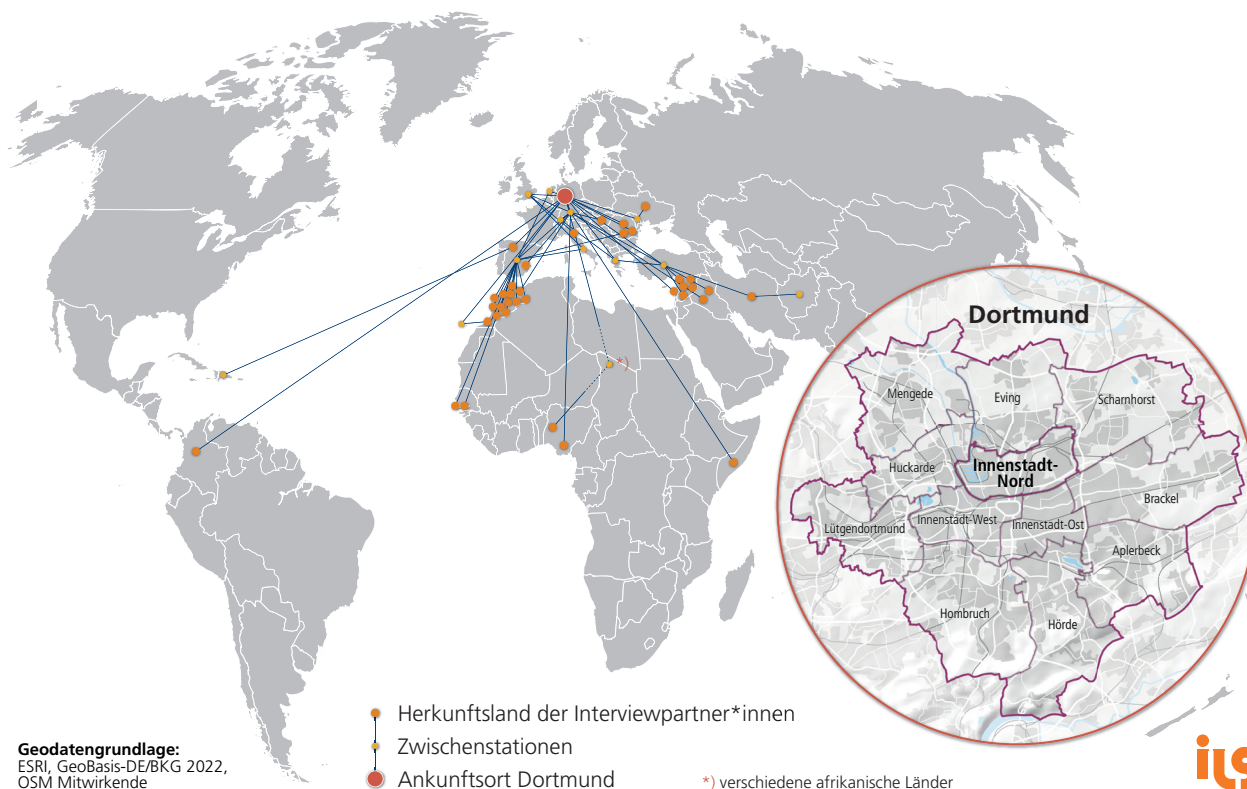


Abbildung 1: Herkunftsländer und Zwischenstationen unserer Interviewpartner\*innen (eigene Darstellung)

(2) 45 leitfadengestützte Interviews mit Akteur\*innen aus Verwaltung und Zivilgesellschaft sowie weiteren Einzelpersonen, die in formelle und informelle Unterstützungsangebote eingebunden sind;  
 (3) 14 Monate teilnehmende Beobachtungen in informellen und formellen Ankunftsinfrastrukturen (u. a. Laden für kommerzielle Unterstützungsdienstleistungen und nachbarschaftliches Bildungszentrum).

Die codierten Daten sind Grundlage für dieses TRENDS-Heft. Daneben beziehen wir punktuell Erkenntnisse und Praxisbeispiele aus den anderen Projekt-Fallstudien London (Newham) und Brüssel (Cureghem) mit ein (siehe Infobox 2).

### WELCHE ANKUNFTSINFRASTRUKTUREN SIND FÜR NEUZUGEZOGENE VON BEDEUTUNG?

Aufgrund ihrer Dichte an Ankunftsinfrastrukturen übernimmt die Dortmunder Nordstadt eine wichtige Funktion, die über die Stadtgrenzen hinausgeht.



Abbildung 2: Handlungsfelder der Gesamtstrategie Neuzuwanderung der Stadt Dortmund (eigene Darstellung, basierend auf Stadt Dortmund 2023b)

#### INFOBOX 1

## STADT DORTMUND: „GESAMTSTRATEGIE NEUZUWANDERUNG“

Die „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ wurde im Kontext von Zuwanderung nach dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens erarbeitet. Bereits 2011 entstand ein erstes Netzwerk aus einer Vielzahl an kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen. Der Dortmunder Stadtrat beschloss im Jahr 2013, dass die Stadt Neuzugewanderte systematisch unterstützen wird. Unter Federführung des Sozialdezernats wurde ein Handlungsrahmen zur Zuwanderung aus Südosteuropa entwickelt, auf dessen Grundlage die „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ entstanden ist. Im Fokus stand die Unterstützung von Rom\*nja, die bereits in Bulgarien und Rumänien von Ausgrenzung und Armut betroffen waren und deren prekäre Situation sich

aufgrund rechtlicher Ausschlüsse und schwieriger Wohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland fortsetze. Im Kontext von Fluchtzuwanderung 2015/16, primär aus Syrien, erweiterte sich die Zielgruppe. Die Strategie richtet ihren Blick nun auf unterschiedliche Gruppen von Neuzugewanderten. Grundprinzip der „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ ist eine fach- und trägerübergreifende Kooperation auf Augenhöhe. Die Arbeit der mehr als 100 aktiven Mitglieder umfasst aktuell neun Handlungsfelder von der frühkindlichen Bildung bis hin zur gesundheitlichen Versorgung (siehe Abbildung 2). Wichtiges Grundprinzip ist, dass diese jeweils von einem Tandem bestehend aus Vertreter\*innen von Verwaltung und zivilgesellschaftlichem Trä-

ger koordiniert werden. Die „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ versucht Lücken in der Daseinsvorsorge zu schließen, von denen besonders Neuzugewanderte in Form von bürokratischen und rechtlichen Hindernissen und/oder Diskriminierung betroffen sind. Die Strategie bildet ein Dach für eine Vielzahl an größtenteils aus Fördergeldern finanzierten Projekten. Viele davon werden organisationsübergreifend entwickelt und umgesetzt, so z. B. die ökumenische Anlaufstelle „Willkommen Europa“. Einige kommunale Integrationsmaßnahmen werden durch das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt, für viele Maßnahmen sind jedoch fortlaufend Akquisen sowie die Investition kommunaler Haushaltsmittel erforderlich.

**INFOBOX 2**

## BLICK ÜBER DEN TELLERRAND: NEWHAM (LONDON) UND CUREGHEM (BRÜSSEL)

Der Bezirk Newham liegt im Osten der britischen Hauptstadt London. Hier leben mehr als 350.000 Menschen. Newham ist ein Arbeiter\*innenbezirk, der historisch durch den Londoner Hafen und die Eisenbahnindustrie geprägt ist.

Migration und Diversität gehören zur Geschichte und Gegenwart des Viertels: Seit den späten 1940er Jahren kamen Neuzugezogene vor allem im Kontext postkolonialer Restrukturierung aus der Karibik, Südasien und Afrika. Im Zuge der EU-Osterweiterung hat die Zahl der osteuropäischen Einwohnenden in Newham erheblich zugenommen. Auch Menschen aus anderen europäischen Ländern, darunter viele mit Wurzeln in Lateinamerika, Afrika oder Südasien, ziehen vermehrt in das Viertel.

Newham verzeichnet aktuell eine der höchsten Fluktuationsraten des Landes: Mehr als ein Fünftel der Bevölkerung zieht statistisch gesehen innerhalb von zwölf Monaten entweder aus dem Bezirk weg oder zu. Trotz der Lage in der Nähe zur Innenstadt ist die Gegend eine der am stärksten benachteiligten des Vereinigten Königreichs. Es gibt eine hohe Kinderarmutsrate. 32% der Bevölkerung

beziehen Leistungen zur Grundsicherung. In Newham gibt es wenige staatliche Angebote für Neuzugewanderte, was vor allem auf die staatliche Austeritätspolitik sowie die Anti-Migrations-Politik zurückzuführen ist.

Seit dem Brexit und dem Nationality and Borders Act 2022 hat die Obdachlosigkeit vor allem von EU-Bürger\*innen extrem zugenommen. Migrant\*innen ohne oder mit zeitlich begrenzten Aufenthaltstiteln haben nur begrenzten Zugang zu Sozialleistungen und staatlichen Infrastrukturen wie Sozialwohnungen und Kinderbetreuung. Menschen im Asylprozess sind oft in schwer erreichbaren Hostels mit niedriger Wohnqualität untergebracht. Unterstützung findet vielerorts ehrenamtlich oder als kommerzielle Dienstleistung statt.

Das Viertel Cureghem liegt zentrumsnah in der belgischen Hauptstadt Brüssel. Cureghem entwickelte sich im Zuge der Industrialisierung zwischen dem Brüssel-Charleroi-Kanal und einem dichten Eisenbahnnetz. Heute ist es ein sehr dicht besiedeltes Gebiet mit fast 30.000 (registrierten) Einwohner\*innen. Mehr als die Hälfte von ihnen hat einen Migrations-

hintergrund. Das Viertel ist historisch durch Arbeitsmigration geprägt – ein Phänomen, das in den Nachkriegsjahren zunahm, insbesondere aus Mittelmeerländern wie Italien, Spanien, Griechenland, Marokko und der Türkei. Wie in den anderen Fallstudien haben sich die Nationalitäten in dem Gebiet seit Anfang der 2000er Jahre stark diversifiziert. Wirtschaftlich ist das Viertel geprägt durch den ehemaligen Schlachthof, der heute einen riesigen Wochenmarkt beherbergt, sowie durch den Import und Export von Autos und den Großhandel mit Textilien, Billigelektronik, Haushaltswaren u. ä.

Der Brüsseler Wohnungsmarkt ist angespannt und viele Menschen in Cureghem leben in schlechten Wohnverhältnissen. Im Viertel gibt es auch viele wohnungslose Menschen, da der belgische Staat die Unterbringung alleinstehender männlicher Asylsuchender ausgesetzt hat und es in der Gegend, insbesondere in der Nähe des Bahnhofs Gare du Midi, einige zivilgesellschaftliche Angebote für wohnungslose Menschen gibt.

Cureghem hat mit seiner Vielzahl an Informations- und Arbeitsmöglichkeiten sowie formellen und informellen Unterstützungsstrukturen eine Bedeutung - weit über die Grenzen des Viertels hinaus. Neben einer eher migrationsfeindlichen Grundhaltung der belgischen Regierung sowie den begrenzten finanziellen Mitteln, erschwert das belgische Mehrebenensystem sowie die administrative Zerstückelung des Viertels, das sich über mehrere Gemeinden der Brüsseler Region erstreckt, die Arbeit der Akteur\*innen vor Ort.



Dies zeigt sich daran, dass Orte wie Beratungsstellen, Geschäfte und religiöse Einrichtungen nicht nur von Bewohnenden der Nordstadt, sondern auch von Personen aus anderen Dortmunder Bezirken und sogar anderen Nachbargemeinden aufgesucht werden. Diese Funktion des Stadtteils als Ankunftsquartier zeichnet sich neben formellen Unterstützungsstrukturen auch durch eher informelle Praktiken, wie dem der Begegnung und dem Informationsaustausch zwischen Bewohner\*innen an Alltagsorten, wie in Geschäften, Cafés oder im öffentlichen Raum, aus. Basierend auf unseren Forschungsergebnissen stellen wir im Folgenden das Spektrum an Ankunftsinfrastrukturen der Dortmunder Nordstadt vor.

Wir unterteilen es (in Anlehnung an Xiang/Lindquist 2014; siehe Abbildung 3) in sechs Bereiche, die sich zum Teil überlappen, aber von jeweils unterschiedlichen formellen und informel-

len Akteur\*innen und Logiken geprägt werden.

**Staatliche Strukturen** wie Gemeinschaftsunterkünfte, Ausländerbehörde, Sozialamt und Jobcenter nehmen eine wichtige Rolle im Ankommensprozess ein. Einige Institutionen, wie z. B. das Jobcenter oder das Jugendamt, bieten neben ihren zentralen Geschäftsstellen Beratungsangebote auch in den Wohnquartieren der Nordstadt an, teils mit eigenen Büros oder in den Räumlichkeiten zivilgesellschaftlicher Organisationen. Zudem gibt es kommunale Beratungseinrichtungen wie z. B. das Dienstleistungszentrum Migration und Integration MigraDO (siehe Infokasten 3), die sich speziell an Neuzugewanderte richten. Auch andere Institutionen, wie beispielsweise Schulen, haben sich zu wichtigen Ankunftsinfrastrukturen entwickelt. Hinzu kommen staatlich finanzierte Programme wie Integrationskurse.



Platz vor der Kirche St. Joseph in der Nordstadt

**Zivilgesellschaftliche Ankunftsinfrastrukturen** sind Orte, die von Organisationen der Zivilgesellschaft, wie den Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Religionsgemeinschaften oder Initiativen, betrieben werden. Ursprünglich wurden viele der Organisationen nicht explizit für die Unterstützung von Neuankommenden gegründet, sondern passen sich kontinuierlich an neue Zielgruppen und ihre sich verändernden Bedarfe an. In der Nordstadt sind zivilgesellschaftliche Ankunftsinfrastrukturen im Vergleich der drei Fallstudien besonders konzentriert, sehr sichtbar und oft spezialisiert auf die Bedürfnisse Neuzugewanderter. Auch wenn Ehrenamt in dem Bereich eine wichtige Rolle einnimmt, sind in der Nordstadt viele Angebote professionalisiert und werden durch öffentliche Gelder, meist Projektgelder, finanziert. Beispiele, die von unseren Gesprächspartner\*innen oft genannt wurden, sind: Willkommen Europa, Grünbau, Raum vor Ort, Train of Hope e.V., Planerladen, VMDO e.V., Caritas sowie lokal willkommen als Kooperation zwischen verschiedenen Trägern und der Stadt Dortmund.

**Soziale Ankunftsinfrastrukturen** wurden von vielen Interviewpartner\*innen als wichtigste Unterstützung genannt. Sie umfassen familiäre und freundschaftliche Kontakte und Bekanntschaften, die entweder bereits vor der Migration bestanden oder sich vor Ort entwickelten. Es zeigt sich in unseren drei Fallstudien, dass es vor allem Menschen mit eigener Ankunftserfahrung

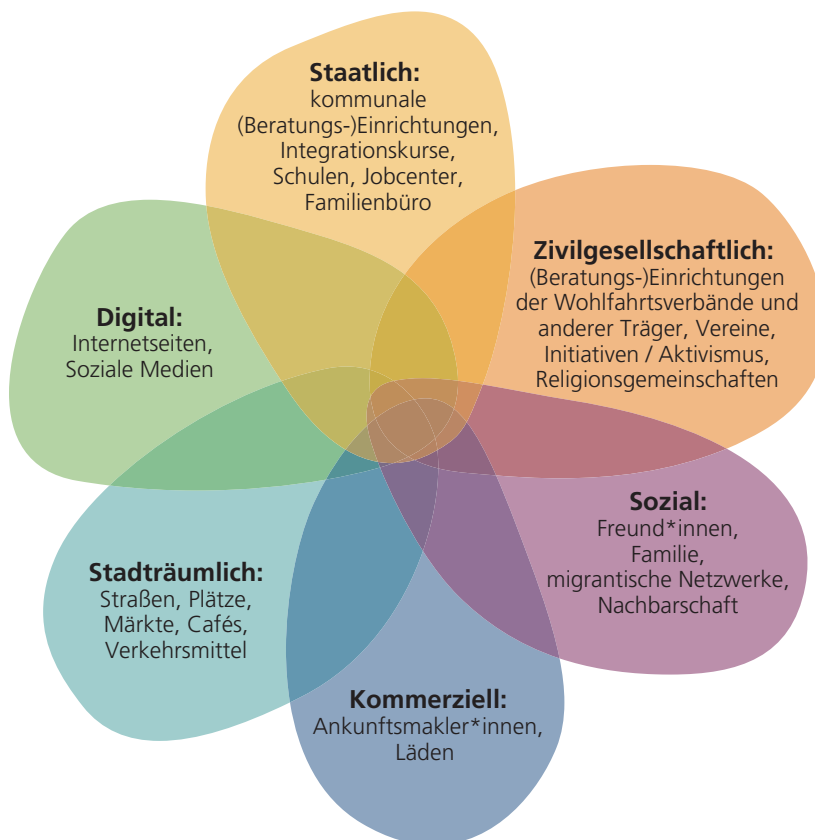


Abbildung 3: Das Spektrum der Ankunftsinfrastrukturen in der Nordstadt unterteilt in sechs Bereiche (eigene Darstellung)

sind, die ihr Wissen und ihre Ressourcen mit anderen Zuwandernden teilen. Verwandte und Bekannte, die schon früher nach Deutschland emigriert sind, übernehmen eine wichtige Rolle, so wie für unsere Interviewpartnerin Laila<sup>2</sup>, die während der Corona-Pandemie nach Dortmund kam:

„Am Anfang hatten wir nur die Familie meines Mannes, die uns alles gezeigt und auch übersetzt hat. Sie haben uns geholfen die Orte hier und auch Läden kennenzulernen.“

(Laila, eigene Übersetzung)

Oft sind es auch Kinder, die schneller die Sprache erlernen und dann teils einen weiteren Kreis von Familienangehörigen unterstützen.

**Kommerzielle Anknüpfungspunkte** bieten Unterstützung gegen Bezahlung an. In der Nordstadt gibt es sowohl Akteur\*innen, die ausbeuterisch agieren und für Makler\*innentätigkeiten mehrere tausend Euro verlangen als auch jene, die Unterstützungsdienstleistungen

<sup>2</sup>Bei den Namen der Interviewpartner\*innen handelt es sich um Pseudonyme. Interviewausagen wurden zum Teil übersetzt oder für eine bessere Lesbarkeit sprachlich angepasst.

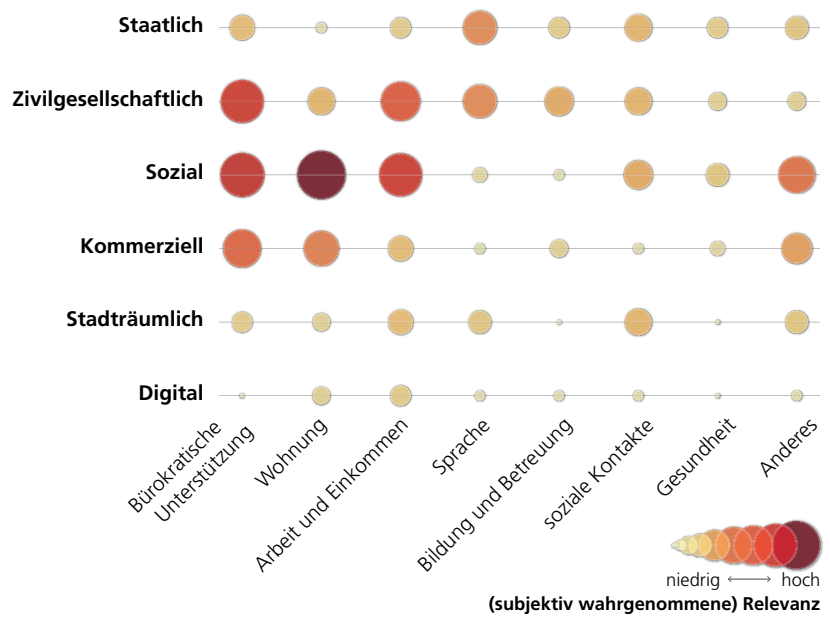
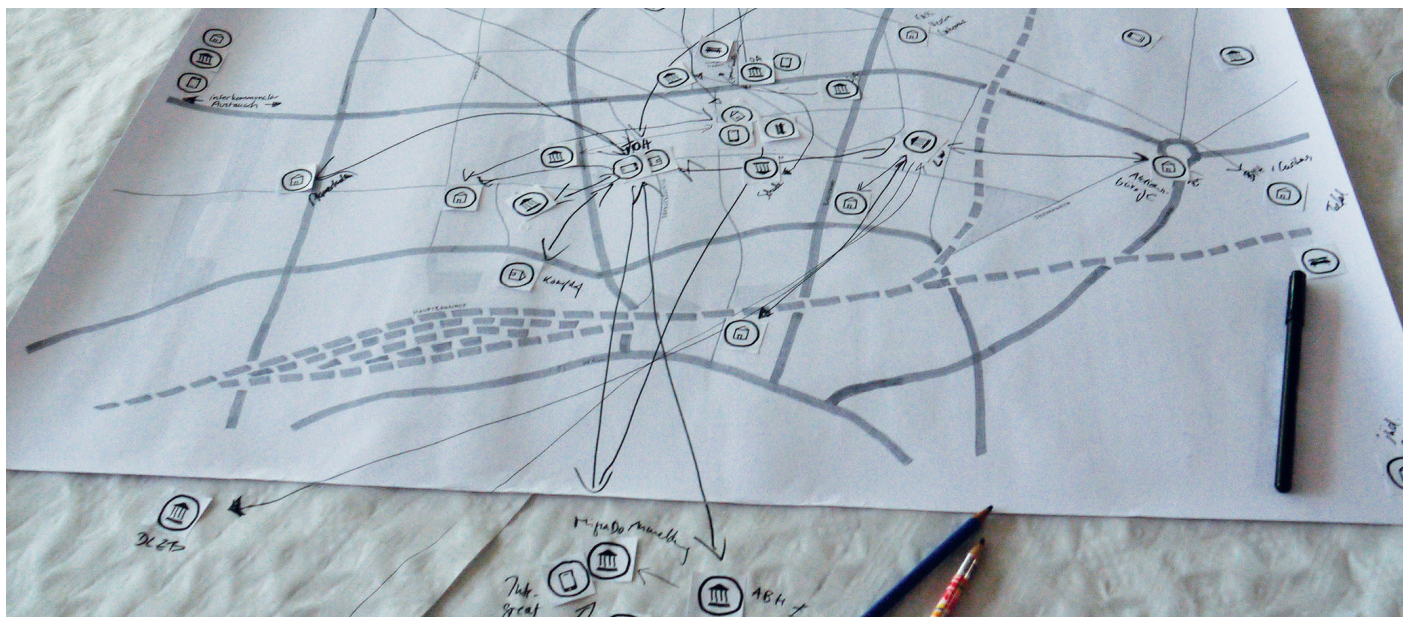


Abbildung 4: Anknüpfungspunkte und ihre (subjektiv wahrgenommene) Relevanz für Ressourcenzugänge. Grundlage: Codierung der Interviews mit Zugewanderten (eigene Darstellung)

gen für vergleichsweise kleines Geld anbieten, z. B. als Dienstleistung in Geschäften. Für viele Interviewpartner\*innen sind kommerzielle Anknüpfungspunkte trotz der damit verbundenen Kosten und der teils schlechten Qualität der Hilfe eine wichtige Unterstützung. Dies gilt beispielsweise für Neuzugewogene, die noch keine Zugänge zu staatlichen, zivilgesellschaftlichen und

sozialen Strukturen gefunden haben, denen in diesen Strukturen Vertrauenspersonen oder entsprechende Angebote fehlen oder die kurzfristige Hilfe benötigen.

Unter **stadträumlichen Anknüpfungspunkten** verstehen wir öffentliche und halböffentliche Räume. Interviewpartner\*innen berichten von einer Viel-



Mapping verschiedener Infrastrukturen bei einem Workshop im Mai 2022



Die Münsterstraße in der Dortmunder Nordstadt

zahl an Begegnungen und (situativer) Unterstützung auf der Straße, auf Plätzen und Märkten, in öffentlichen Verkehrsmitteln, Geschäften und Cafés. Zentrale Marktplätze und Geschäftsstraßen, wie der Nordmarkt und die Münsterstraße (die auf einem Abschnitt auch „arabische oder marokkanische Straße“ genannt wird) mit ihrer kleinteiligen Geschäftsstruktur, stellten wichtige Orte für unsere Gesprächspartner\*innen dar.

Zuletzt bilden **digitale Ankunftsinfrastrukturen**, in Form von Internet-Plattformen und Social-Media-Kanälen, wichtige Informationsquellen und Unterstützungsnetzwerke für Menschen in Ankommensprozessen. Digitale, oft Dortmund-weite Netzwerke, wie z. B. die Facebook-Gruppe „Українці Дортмунда – Ukrainer in Dortmund“ mit mehr als 15.000 Mitgliedern, die Facebook-Gruppe „Extranjeros en Dortmund“ mit mehr als 1.500 Mitgliedern oder auch eine private WhatsApp-Gruppe für Spanisch-Marokkanische Frauen mit mehr als 200 Mitgliedern, dienen der gegenseitigen Weitergabe von Wissen. Neben diesen lokalen Vernetzungen gibt es auch zahlreiche digitale transnationale Netzwerke, in denen zum Teil schon im Herkunftsland Unterstützung vermittelt wird.

Ankunftsinfrastrukturen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Organisationsformen und Logiken, sondern

auch bezüglich ihrer Bedeutung für Neuzugewanderte und ihrer spezifischen Rolle in Ankommensprozessen (siehe Abbildung 4). Obwohl staatliche Strukturen, wie z. B. das Jobcenter oder das Schulamt, oftmals den Zugang zu Ressourcen wie z. B. Arbeit/Einkommen (Sozialleistungen), Bildung (Schulplatz) und Sprache (Kostenübernahme für Sprachkurse) regulieren, werden sie interessanterweise selten als unterstützende Strukturen genannt. Auch städtische Beratungseinrichtungen wie der One-Stop-Shop MigraDO (siehe Infokasten 3), der erst im Forschungszeitraum eröffnete, spiegeln sich in unseren Erhebungen kaum wider. Im Vordergrund stehen vielmehr Menschen und Orte, die vor allem als vermittelnde Akteur\*innen gesehen werden, indem sie bei Antragsprozessen für die einzelnen Bereiche unterstützen. Eine wichtige Rolle nehmen auch zivilgesellschaftliche Infrastrukturen ein. So berichtet eine Interviewpartnerin, die zum Zeitpunkt des Interviews seit circa einem Jahr in der Nordstadt wohnte, davon, welche Bedeutung eine Beratungseinrichtung für sie eingenommen hat:

*„Es war sehr schwierig für uns, jemanden zu finden, der\*die uns bei der Ausländerbehörde und bei der Suche nach einer Schule unterstützt. Aber dann trafen wir „Willkommen Europa“. Sie sind freundlich und sprechen alle Sprachen. Sie zeigen dir den Weg und sind so*

*freundlich. Sie helfen einem bei der Arbeitsvermittlung und bei der Suche nach einer Schule. [...] Das war der einfachste Weg, den wir hier gefunden haben, so dass wir keine Schwierigkeiten hatten.“*

*(Fatou, eigene Übersetzung)*

Auch von anderen Gesprächspartner\*innen wird die wichtige Rolle von zivilgesellschaftlichen Ankunftsinfrastrukturen vor allem für die Unterstützung mit Bürokratie und bei der Vermittlung von Sprachkursen, Arbeit, Bildungs- und Betreuungsplätzen hervorgehoben. Auch wenn zivilgesellschaftliche Organisationen oft bei Mietrechtsproblemen und zum Teil auch bei der Suche nach Wohnraum unterstützen, wurde der initiale Zugang zu Wohnraum maßgeblich übersoziale und kommerzielle Ankunftsinfrastrukturen – z. T. auch noch im Herkunftsland – vermittelt. Gerade unmittelbar nach der Ankunft wurde vor allem für EU-Bürger\*innen die enge Begleitung und Verknüpfung der Vielzahl von Aufgaben, wie die melderechtliche Registrierung, Wohnungs-, Jobsuche und Kontoeröffnung, oft von sozialen oder kommerziellen Infrastrukturen übernommen. So berichtet eine Interviewpartnerin, die 2021 aus Spanien in die Nordstadt zog, von ihrer Ankunftserfahrung und der Unterstützung durch einen Ankunftsmakler (auf Arabisch: Simsar):

*„Also von Anfang an, was wichtig ist, ist Wohnung. Aber wenn man aus dem Ausland kommt, ohne Arbeit, ohne gar nichts, man kann keine gute Wohnung bekommen, [...] weil du keinen Vertrag hast, verstehst du? [...] Und ohne Anmeldung geht es nicht, weil ohne Anmeldung kannst du hier nicht arbeiten. Also deswegen, es ist so der erste Kontakt ein Simsar, weil er sucht die Wohnung. Danach Anmeldung.“*

*(Rachida, Übersetzung durch Sprachmittlerin Latifa)*

Auch Begegnungen in (halb-)öffentlichen Räumen spielten eine wichtige Rolle und helfen Interviewpartner\*innen bei der Suche nach Arbeitsplätzen und sozialen Kontakten.



Insbesondere bei der Unterstützung mit Bürokratie sowie bei der Wohnungs- und zum Teil auch Arbeitssuche sind die Angebote der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen offensichtlich nicht ausreichend oder ausreichend zugänglich. Soziale, kommerzielle, stadträumliche und digitale Infrastrukturen spielen daher eine wichtige Rolle für das Ankommen Neuzugewanderter. Gleichzeitig können sie nicht immer in zufriedenstellender Art und Weise Ressourcenzugang sicherstellen. Viele Interviewpartner\*innen berichten von schlechten Wohnverhältnissen, Fehlern bei Antragsverfahren oder schleppender Hilfe bei der Suche nach Bildungs- und Betreuungsplätzen. Zudem bedeutet eine Unterstützung durch diese eher informellen Infrastrukturen, dass Hilfe

in stärkerem Maße von sozialen Kontakten und finanziellen Ressourcen der Zugewanderten abhängig ist.

### WIE KÖNNEN ANKUNFTS- INFRASTRUKTUREN ZUGÄNGLICH GESTALTET WERDEN?

Ankunftsinfrastrukturen müssen zugänglich gestaltet sein, um Menschen bedarfsorientiert unterstützen zu können.

Auf Grundlage unserer Beobachtungen und Interviews – sowohl mit Neuzugezogenen als auch mit Personen, die in formellen und informellen Ankunftsinfrastrukturen aktiv sind – haben wir fünf Gestaltungsprinzipien identifiziert, die für die Zugänglichkeit von Ankunftsinfrastrukturen wichtig sind:

**Räumliche Erreichbarkeit und Sichtbarkeit schaffen:** Neuzugewanderte kombinieren verschiedene Praktiken, um Ankunftsinfrastrukturen zu finden und Zugang zu bekommen. Dabei suchen sie (je nach Sprachkompetenz, Mobilität etc.) unterschiedlich nach Zugängen. Vielfach werden zu Anfang verschiedene Orte besucht. Wenn Angebote aufsuchend gestaltet sind oder von der Straße aus sichtbar sind („social-front-door“), erhöht das ihre Zugänglichkeit. Während der Corona-Maßnahmen bildeten sich oft Menschentrauben vor den Anlaufstellen. Mehrere Interviewpartner\*innen fanden dadurch zu den Angeboten.

So z. B. Saida, seit 2018 in Dortmund, die 2022 berichtete:

#### INFOBOX 3

### ONE-STOP-SHOPS:

## „MIGRADO“ IN DORTMUND UND „WELCOME NEWHAM“

One-Stop-Shops sind zentrale Anlaufstellen, die eine Vielzahl an (bürokratischen) Abläufen bündeln. In unseren Fallstudienstädten Dortmund und London (im Bezirk Newham) wurden im Jahr 2022 One-Stop-Shops eingerichtet, um Neuankommende gezielt zu unterstützen. Hier können Neubürger\*innen an einem Ort und „in einem Rutsch“ mehrere bürokratische Dienstleistungen erledigen und Beratungen in Anspruch nehmen.

Das Dienstleistungszentrum Migration und Integration der Stadt Dortmund „MigraDO“ sollte sich zunächst an Geflüchtete richten, jedoch wurde die Zielgruppe bereits in der Entwicklungsphase erweitert. Seit seiner Eröffnung 2022 steht es allen aus dem In- und Ausland nach Dortmund Zuziehenden offen. Die Anlaufstelle befindet sich in der Dortmunder Innenstadt in direkter

Nähe zur Ausländerbehörde und zu den Bürgerdiensten und hat an fünf Tagen in der Woche geöffnet. Das kommunale Dienstleistungszentrum ist EU-gefördert und bietet kostenfreie muttersprachliche oder ggf. per Video-Dolmetscher\*in übersetzte Ankommensberatungen an, die – je nach Bedarf – Themen wie Unterkunft, Schule, Sprachförderung und finanzielle Absicherung umfassen. Darüber hinaus werden die melderechtliche Registrierung für EU-Bürger\*innen, Beratungsangebote der Ausländerbehörde, des Jobcenters und der Wohlfahrtsverbände sowie Sprachkursberatungen gebündelt.

Der One-Stop-Shop „Welcome Newham“ wurde zunächst für ukrainische Geflüchtete eingerichtet, weitete seine Zielgruppe jedoch schnell auf Neuankommende verschiedener Status-

gruppen und Herkunftsländer aus. Der One-Stop-Shop öffnet einmal wöchentlich in einer zentralen Bibliothek im Viertel. Er zeichnet sich durch Niedrigschwelligkeit aus: Beratungen finden mehrsprachig und kultursensibel statt und erinnern in ihrem Setting an einen „shop“ z. B. durch Infotische zu den unterschiedlichen Themen wie Wohnen, Gesundheit etc. Ziel der kommunalen, staatlich geförderten Initiative ist es, Wohnungslosigkeit von Neuankommenden zu verhindern und ein gutes Ankommen zu ermöglichen. Dafür bieten Verwaltungsmitarbeitende und zivilgesellschaftliche Organisationen Unterstützung beim Zugang zu Sozialleistungen, ärztlicher Versorgung, bei Schulanmeldungen, aufenthaltsrechtlichen Fragestellungen sowie Sprachkurs-, Job- und Wohnungssuche an.

„Ich habe den Raum vor Ort vor einem Jahr gefunden. Es standen viele Leute davor und ich dachte erst, das ist ein Kindergarten. Dann habe ich erfahren, dass hier mit Papieren geholfen wird. Seitdem komme ich immer.“

(Saida, Übersetzung durch Sprachmittlerin Latifa)

Saida bekam bis dahin Unterstützung von kommerziellen Akteur\*innen. Zwar hatte sie bereits vorher von einer Anlaufstelle der Caritas erfahren. Von ihrer Wohnung aus war diese jedoch für sie, die mit ihrem Kind im Kinderwagen unterwegs war, zu weit weg. Gerade für Personen mit Kleinkindern und mobilitätseingeschränkte Personen sind Angebote in Wohnortnähe oder auf alltäglichen Wegen sehr wichtig. Viele Organisationen ziehen diese Überlegungen in die Standortwahl ein:

„Wir haben tatsächlich gezielt nach Räumen in der Münsterstraße gesucht, weil die Münsterstraße eben ein Ankunfts-

punkt ist, wo viele Menschen sich rumtummeln.“

(Vorsitzende einer Migrant\*innen-selbstorganisation in der Münsterstraße)

**Soziale Netzwerke und Einzelpersonen als Brückenbildende einsetzen:** Neuzugewanderte nutzen die (Ankunfts-) Erfahrungen anderer Menschen in ihrem Umfeld und deren soziale Netzwerke. Viele finden Unterstützungsangebote durch Mundpropaganda, so z. B. unsere Interviewpartnerin Ioana, die seit 2018 mit ihrer Familie in der Nordstadt wohnt:

„Ich bin zusammen mit dieser Freundin hierhergekommen. [...] Und sie hat gesagt zu mir: Kommst du mit mir, wir trinken einen Kaffee, reden mit anderen Leuten. Vielleicht kannst du da Hilfe haben – für deine Papiere, du musst nicht mehr bezahlen, für einen Deutsch-Kurs, für irgendwas. Du kannst mit mir kommen, wenn du willst.“

(Ioana)

Eine Einbettung der Infrastrukturen in soziale, vor allem migrantische, Netzwerke ist daher eine wichtige Voraussetzung für Zugänglichkeit. Einige Organisationen und Institutionen setzen gezielt ehrenamtliche und hauptamtliche Neuzugezogene ein, um Brücken zu unterschiedlichen sozialen Gruppen zu stärken (siehe Infobox 4 und 5).

**Strategische Momente und Übergänge nutzen:** Wichtig erscheint es, zentrale Momente im Ankommensprozess zu identifizieren und für das Andocken von Information und Beratung zu nutzen. Hierzu zählt die melderechtliche Anmeldung, die den (räumlichen) Ausgangspunkt für die Beratung bei MigraDo bildet (siehe Infobox 3). Ein anderes Beispiel sind die dezentralen Anlaufstellen des kommunal-zivilgesellschaftlichen Integrationsnetzwerks „lokal willkommen“. Diese setzen gezielt beim Übergang von der Erstaufnahmeeinrichtung in eine eigene Wohnung an.



„Was bedeutet Ankommen für dich?“. Eine Aktion beim Science Walk im Mai 2023 in der Nordstadt. Bei der Veranstaltung ging es unter anderem darum, Wissenschaft *über* die Nordstadt *in die* Nordstadt zu bringen.

**INFOBOX 4**

## NEUZUGEWANDERTE ALS AKTIV GESTALTENDE IM „RAUM VOR ORT“ (DORTMUND) UND IM „RENEWAL PROGRAMME“ (LONDON)

Im Dortmunder „Raum vor Ort“, einem nachbarschaftlichen Bildungszentrum der kefb (Katholische Erwachsenen- und Familienbildung), nehmen Neuankommende nicht nur an Aktivitäten teil, sondern gestalten diese auch selbst. Geflüchtete, EU-Bürger\*innen, Alteingesessene und Studierende arbeiten eng zusammen. Gemeinsam schaffen sie damit ein Angebot, das nah an den Bedarfen und Interessen der verschiedenen Zielgruppen ist. Da sie gut in ihren jeweiligen *communities* vernetzt sind, werden sie auch als Multiplikator\*innen verstanden, die zwischen Neuzuziehenden und den Trägern und Institutionen vermitteln. So tragen sie neue Entwick-

lungen in den Raum vor Ort, bekommen Schulungen z. B. vom Jobcenter und dem Familienbüro, um ihr Wissen weiterzutragen, und machen Angebote des Raums vor Ort bekannt. Als Dozent\*innen bekommen sie darüber hinaus ein Honorar.

Auch im Londoner „Renewal Programme“, einem Nachbarschaftszentrum im migrationsgeprägten Stadtteil Newham, übernehmen Neuzugezogene eine wichtige Rolle als ehrenamtlich Aktive.

Eine Gruppe sind hier Asylsuchende, die oft jahrelang segregiert untergebracht sind und keine Arbeitserlaubnis bekom-

men. Sie organisieren Essensausgaben, helfen anderen Neuankommenden bei bürokratischen Prozessen, leiten das Nachbarschafts-Café und helfen bei Übersetzungen.

Obwohl es lediglich eine Vergütungspauschale sowie die Erstattung der Fahrtkosten gibt, berichten die ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen, wie wichtig ihnen ihr Engagement ist, auch wenn sie selbst noch in teils prekären Bedingungen leben: Das Engagement hilft, einen Tagesrhythmus aufzubauen, neue Kontakte und neues Wissen zu erlangen und gibt Neuzugezogenen ein Gefühl von Zugehörigkeit und Teilhabe.

Entsprechend wichtig ist auch eine gute Vernetzung der Angebote. Oft erfordert dies ein „An-die-Hand-nehmen“ damit Menschen zur entsprechenden Stelle gelangen.

Wenn verschiedene Institutionen an einem Ort vertreten oder durch Sprechstunden in verschiedenen Beratungsstellen in der Nachbarschaft aktiv sind, erhöht das die Zugänglichkeit und baut Barrieren ab.

**Zeitliche Verfügbarkeit erweitern:**

Viele unserer neuzugewanderten Gesprächspartner\*innen berichten von Schwierigkeiten, Termine bei staatlichen Einrichtungen zu vereinbaren. Die im Zuge der Pandemie erfolgte Umstellung auf eine Online-Terminvergabe und der Wegfall von offenen Sprechstunden stellten für viele Menschen große Barrieren dar, die sie nur mithilfe erhöhter Anstrengungen von zivilgesellschaftlichen, sozialen und kommerziellen Anknüpfungspunkten überwinden konnten.

Ein Blick auf kommerzielle Anknüpfungspunkte und deren Erreichbarkeit zeigt zudem, dass Menschen teilweise, z. B. wegen ihrer Arbeitszeiten und familiärer Verpflichtungen, erweiterte Öffnungszeiten benötigen. Wir beobachten, dass viele Mitarbeitende und Ehrenamtliche in zivilgesellschaftlichen und staatlichen Organisationen diesen Bedarf trotz begrenzter Ressourcen versuchen aufzufangen, indem sie über ihre Arbeitszeit hinaus arbeiten und auch digital erreichbar sind.

**Diskriminierungssensibel arbeiten:**

Gerade in Ankunftsprozessen muss Vertrauen, vor allem in formelle Infrastrukturen, zunächst aufgebaut werden. Viele zivilgesellschaftliche Organisationen und auch einige staatliche Institutionen haben verstanden, dass eine diskriminierungssensible Haltung, mehrsprachige Mitarbeitende und vor allem auch Mitarbeitende mit eigener Anknüpfungserfahrung beim Vertrauensaufbau und

auch beim gegenseitigen Verständnis helfen.

Sara, die als Bildungsmediatorin (siehe Infobox 5) an einer Grundschule angestellt ist und auch darüber hinaus ehrenamtlich aktiv ist, berichtet, wie ihre Arbeit Bildungseinrichtungen zugänglicher macht:

*„Ja, der Kindergarten und die Schule haben auch gelernt. Früher hat man für die Kinder einen Brief in die Tasche gesteckt, der nicht verstanden wurde. [...] Jetzt wissen die Lehrer schon Bescheid und ich bin in WhatsApp-Gruppe bei jedem Lehrer. Und dann, wenn sie möchten, sagen sie mir: [Sara], kannst du eine Nachricht in Rumänisch an diese Eltern senden? Und dann sende ich [...] die Nachricht in Spanisch, Portugiesisch, Romanes, Rumänisch und dann verstehen die Eltern.“*

*(Sara, Bildungsmediatorin an einer Grundschule in der Nordstadt)*



Impression vom Science Walk im Mai 2023

Für Neuzugewanderte spielen dabei oft Einzelpersonen in Organisationen und Institutionen eine wichtige Rolle. Ihre Bezeichnung als Intermediäre, Multiplikator\*innen oder Mediator\*innen (siehe Infobox 5 und Bild auf Seite 13) verweist auf ihre zentrale vermittelnde und Brücken bildende Rolle. Wenn diese, z. B. aufgrund von auslaufenden Projektgeldern, ihre Arbeit beenden müssen, hat das oft negative Folgen, da aufgebaute Kontakte unwiederbringlich abbrechen. So berichtet Fatou von dem Vertragsende der für sie zuständigen Mitarbeiterin:

*„Ich habe keinen anderen Ort, an den ich gehen kann. Ich habe keine andere Person. Aber sie hat mir gesagt, dass der*

*Vertrag beendet ist und sie nicht mehr mit mir arbeiten kann. Also bin ich jetzt mit mir alleine.“*

*(Fatou, eigene Übersetzung)*

Vertrauen und gegenseitiges Verständnis sind wichtige Voraussetzungen für die Zugänglichkeit von Anknüpfungspunkten. Dies unterstreicht die Bedeutung langfristig angelegter Unterstützungsangebote.

#### **WAS IST FÜR EINE PASSGENAUE ENTWICKLUNG VON ANKUNFTSINFRASTRUKTUREN WICHTIG?**

Anknüpfungspunkte müssen nicht nur zugänglich sein, sondern auch passgenau Zugänge zu Ressourcen ermöglichen. Dabei sehen wir das Zusammen-

spiel zweier Rahmenbedingungen für eine bedarfsorientierte Ausgestaltung von Anknüpfungspunkten als zentral: die Orientierung an den Lebensrealitäten und die strukturelle Einbettung.

**Nah dran sein:** Im Anknüpfungprozess stehen viele Menschen vor der Herausforderung, Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen zu bekommen und sich im (bürokratischen) System und der neuen Stadt zu orientieren. Um passgenaue Angebote und Strukturen zu schaffen, müssen Betreibende und Planende von Anknüpfungspunkten aktuelle Entwicklungen, neue Zielgruppen und neue Bedarfe im Blick haben. Dies passiert z. B. in offenen Sprechstunden, wie die Leiterin einer sozialen Einrichtung in der Nordstadt erklärt:

*„Wenn wir diese Sprechstunde haben, mit den Leuten über ihre Probleme sprechen. Dann erfährt man halt auch genau, was ist der Bedarf. Ich kann mich super in mein Büro setzen und mir ausdenken, [...] „Es wäre voll cool, den und den Kurs zu machen. Aber das geht dann voll an den Bedarfen der Menschen vorbei.“*

*(Leiterin eines nachbarschaftlichen Bildungszentrums in der Nordstadt)*

Um die aktuellen Entwicklungen im Blick zu haben, wird seit Jahren eine

#### **INFOBOX 5**

## **MEDIATOR\*INNEN IN STAATLICHEN STRUKTUREN IN DORTMUND UND BRÜSSEL**

In Dortmund gibt es an neun Grundschulen sogenannte Bildungsmediator\*innen. Sie arbeiten daran, die Schulen diskriminierungsfreier zu gestalten und gleichzeitig die Bildungschancen von Schüler\*innen aus Rom\*nja-Communities zu verbessern. Die in Teilzeit beschäftigten Bildungsmediator\*innen sind selbst Rom\*nja und viele von ihnen

erst seit wenigen Jahren in Dortmund. Das Projekt wird nach einer erfolgreichen vierjährigen Pilotphase seit dem Jahr 2023 durch das nordrhein-westfälische Landesprogramm „Vast vastete – Hand in Hand in NRW“ gefördert.

Auch in Brüssel gibt es ähnliche Erfahrungen. Im „Preventiedienst“, einer Ab-

teilung des Bezirks Anderlecht, arbeiten interkulturelle Mediator\*innen als festangestellte Mitarbeitende. Diese übernehmen eine sprachliche und kultursensible Vermittlung zwischen Verwaltung und Neuzugezogenen. Ihre Einsatzbereiche sind u. a. Einrichtungen vergleichbar mit den Bürger\*innen- und Sozialdiensten sowie Schulen.



Ergebnis eines Workshops im Januar 2022 mit ehren- und hauptamtlichen Mediator\*innen im Raum vor Ort zu ihrer Rolle in Ankunftsprozessen

enge Kommunikation und Kooperation zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und der Stadt in zahlreichen Netzwerken, wie der „Gesamtstrategie Neuzuwanderung“ (siehe Infobox 1), praktiziert. Hier werden neue Entwicklungen, Erkenntnisse und Herausforderungen ausgetauscht und Handlungsansätze besprochen, um das Gesamtangebot ständig anzupassen und weiterzuentwickeln.

In vielen Organisationen und Institutionen werden Neuzugewanderte aktiv in die Angebots(aus-)gestaltung eingebunden, z. B. als Dozent\*innen und muttersprachliche Berater\*innen. Dies findet bisher jedoch noch häufig im Rahmen von ehrenamtlicher Mitarbeit oder prekärer Beschäftigung (Honorarvertrag, niedrige tarifliche Eingruppierung) statt. Zudem gibt es bisher wenig direkte Partizipation von Neuzugezogenen auf strategischer Ebene. Hier fordern Initiativen wie das Labor Ankommen (siehe Infobox 6) ein Umdenken.

**Struktureller Blick:** Projektarbeit braucht eine strategische Einbettung. Die Gesamtstrategie Neuzuwanderung umfasst eine Vielzahl an Angeboten.

Viele davon sind zielgruppenspezifisch. Sie dienen der Unterstützung von Menschen in besonders prekären Lebenslagen und mit besonderem Förderbedarf. Gleichzeitig kompensieren auch viele der Projekte Lücken in der Regelversorgung – entweder weil durch EU- und Bundesgesetze geregelte wohlfahrtsstaatliche Leistungen wie Sozialleistungen und Krankenversicherungen nicht allen Bewohner\*innen (ohne Barrieren) offenstehen oder weil die Daseinsvorsorge unzureichend ausgestattet ist. Ein Beispiel für die defizitäre Ausstattung sind mehrere hundert fehlende Grundschulplätze oder auch der akute Mangel an Kinderärzt\*innen während des Forschungszeitraums, die auch auf überörtliche Fehlplanungen (Land, Kassenärztliche Vereinigung) zurückzuführen sind.

Zivilgesellschaftliche und kommunale Initiativen, wie Schulersatzprogramme oder Sprechstunden für nicht krankenversicherte Kinder, können und sollten diese Defizite nicht ausgleichen. Wir beobachten bei den Dortmunder Akteur\*innen, auch im internationalen Vergleich, ein hohes Bewusstsein für die strukturellen Ursachen, die hinter fehlenden und er-



„Ankommen – (k)ein Kinderspiel“. Aktion beim Science Walk im September 2022

## INFOBOX 6

## GESELLSCHAFTLICHE UND POLITISCHE TEILHABE FÖRDERN: DAS „LABOR ANKOMMEN“

Das Labor Ankommen ist ein transdisziplinäres Netzwerk, das sich mit dem Ziel gegründet hat, gesellschaftliche und politische Teilhabe Neuzugewandelter zu stärken. Es wurde im Jahr 2023 vom „Raum vor Ort“ (siehe Infobox 4), einer lokalen Bildungseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft (kefb), ins Leben gerufen und umfasst mittlerweile acht Organisationen (Bildungsträger, soziale Arbeit, migrantische Selbstorganisation und Wissenschaft), die in der Nordstadt und darüber hinaus tätig sind.

Das Labor Ankommen entstand aus der Beobachtung, dass viele Neuzugewogene keine Stimme in demokratischen Prozessen haben und nur selten Teil von Entscheidungsprozessen sind. So konnte eine Aktion für mehr Bildungs-

gerechtigkeit das politische Interesse von Neu-Dortmunder\*innen aufgreifen, ihnen eine Stimme geben und damit ihre Bedarfe wie z. B. einen gesicherten Kitaplatz sichtbar machen (siehe Seite 15). Im Labor Ankommen werden, wie es der Begriff „Labor“ nahelegt, neue Methoden entwickelt und erprobt. Das betrifft auf der einen Seite die politische Bildung und Partizipation für und von Menschen im Ankommensprozess und auf der anderen Seite auch Handwerkszeug für Fachkräfte, die mit Menschen in Ankommensprozessen arbeiten.

Gleichzeitig möchte das Labor durch die Einbindung und Adressierung von Entscheidungsträger\*innen stärker auf die Bedarfe und strukturellen Barrieren

von Neuzugewanderten bei der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe aufmerksam machen und zu Veränderungen beitragen. So gab es im Jahr 2023 mehrere Workshops zur politischen Bildung und einen Fachkräfte-Workshop für Mitarbeitende in zivilgesellschaftlichen Organisationen und der Verwaltung.

Zudem fand ein Treffen mit der Bezirksvertretung Innenstadt-Nord statt, in dem es unter anderem um die Unterversorgung mit Kinderärzt\*innen und fehlende Kinderfreundlichkeit des öffentlichen Raums ging. Das Labor zeigt, wie Partizipation von Neuzugewanderten, die oft als schwer zu erreichen gelten, möglich ist.

schwerten Zugängen zu Ressourcen stehen. Gerade im Umgang mit prekären Lebensverhältnissen von EU-Bürger\*innen und im Kontext der überörtlichen strategischen Arbeit, heben viele Akteur\*innen dabei die vergleichsweise progressive Haltung der Stadt hervor:

*„Weil Dortmund hat ja im Vergleich zu anderen Städten oder Kommunen gesehen, dass der Leistungsbezug wichtig ist, für [...] Menschen, damit sie eben nicht von Armut stark betroffen sind und damit dann auch keine kriminellen Handlungen erfolgen. [...] Und da finde ich ist z. B. Dortmund ein Vorreiter, wenn's darum geht im Bund etwas zu bewegen.“*

*(Vorsitzende einer Migrant\*innen-selbstorganisation in der Nordstadt)*

Staatliche, zivilgesellschaftliche Akteur\*innen und auch Neuzugewanderte

selbst (siehe Infobox 5 und 6) machen auf strukturelle Probleme aufmerksam, reagieren mit spezifischen Projekten darauf und versuchen Barrieren abzubauen. Gleichzeitig fordern sie eine Verantwortungsübernahme von höheren politischen Ebenen, um Regelsysteme zu öffnen, auszubauen sowie Anknüpfungspunkte verlässlich zu finanzieren.

### FAZIT

Gerade im Kontext aktueller und andauernder Krisen ist es wichtig, Teilhabemöglichkeiten für alle und von Anfang an zu gestalten. Populistische Gleichungen, nach denen ein erschwerter Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen einen begrenzenden Einfluss auf Zuwanderungsbewegungen hat, gehen nicht auf – das zeigt auch der Vergleich mit den AIMEC-Fallstudien in Belgien und dem Vereinigten Königreich.

Stattdessen zeigen beide Fallstudien, dass entsprechende Politiken undhaltungen deutlich nachteilige Wirkungen auf den sozialen Zusammenhalt und die Zukunftsperspektiven von Menschen haben, die (temporär oder langfristig) ein Teil unserer Gesellschaft sind.

Im Rahmen des Forschungsprojekts AIMEC konnten wir zeigen, wie Teilhabebegelegenheiten auf städtischer Ebene mitgestaltet werden: In der Dortmunder Nordstadt sind es staatliche, zivilgesellschaftliche, soziale, kommerzielle, städtische und digitale Anknüpfungspunkte, die Orientierung bieten und den Zugang von Neuzugezogenen zu Ressourcen wie Wohnen, Arbeit und Sprache ermöglichen. Um einen gleichwertigen Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen sicherzustellen, sollte dieser nicht von den jeweiligen sozialen Kontakten und finanziellen Ressourcen der Zugewanderten abhängen.

en, sondern staatlich geschaffen und gefördert werden.

In der Dortmunder Nordstadt gibt es bereits eine Vielzahl an zivilgesellschaftlichen und staatlichen Infrastrukturen. Diese müssen auf der einen Seite zugänglich sein und auf der anderen Seite Zugänge vermitteln. Mit anderen Worten: Anknüpfungspunkte sollten Teilhabe gewährleisten und Teilhabe ermöglichen.

Unsere Analyse zeigt, dass die Zugänglichkeit von Anknüpfungspunkten maßgeblich durch die räumliche und zeitliche Erreichbarkeit, soziale und strukturelle Einbettung sowie diskriminierungssensible Gestaltung gefördert

wird. In Dortmund wird sichtbar, wie Zugänge trotz prekärer Lebenslagen, Diskriminierung und defizitärer und exklusiver Regelstrukturen ermöglicht werden können. Dafür ist eine Flexibilität der Strukturen „nah dran“ an aktuellen Entwicklungen und den Bedarfen der neuzugezogenen Gruppen notwendig. Die in Dortmund strukturell verankerte Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Kommune ist dafür ein wichtiger Baustein.

Es zeigt sich auch, dass Neuzugewanderte selbst, auch wenn sie noch im Ankommensprozess sind, wichtige Beiträge leisten und eigene Erfahrungen weitergeben, wenn sie entsprechend unterstützt werden. Gleichzeitig wird

auch sichtbar, dass strukturelle Defizite nur bedingt und durch enorme, auch finanzielle, Ressourcen auf der lokalen Ebene durch Projekte ausgeglichen werden können.

Stattdessen sollte – auf allen staatlichen Ebenen – daran gearbeitet werden, (bürokratische) Barrieren abzubauen, die erforderlichen Regelsysteme zu öffnen, Infrastrukturen der Daseinsvorsorge auszubauen sowie etablierte Anknüpfungspunkte verlässlich zu finanzieren. Nur so kann gleichberechtigte Teilhabe für alle, Neuzugezogene und Altingesessene, langfristig ermöglicht werden.



Demonstration im Mai 2023 für mehr Bildungsgerechtigkeit. Sie fand im Rahmen der Aktion „400 Stühle“ statt, bei der eine Vielzahl an Akteur\*innen aus der Nordstadt gemeinsam mit dem ILS auf fehlende Schulplätze, insbesondere im Grundschulbereich, aufmerksam machte.

## LITERATUR

**Bovo, Martina (2020):** How the Presence of newly Arrived Migrants Challenges Urban Spaces: Three Perspectives from Recent Literature, In: *Urban Planning* 5, 23–32. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2894>.

**Dymarz, Maïke; Kubiak, Susanne; Wallraff, Mona (2018):** Die lokale Integration von geflüchteten im „Pfad der Integration“. Potenziale und Anforderungen in der Stadt Dortmund. In: Bitzegeio, Ursula; Decker, Frank; Fischer, Sandra; Stolzenberg, Thorsten (Hrsg.): *Flucht, Transit, Asyl: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein europäisches Versprechen*. Bonn: Dietz, 254–272.

**El-Kayed, Nihad; Keskinilic, Leoni (2023):** Infrastructures in the context of arrival – multi-dimensional patterns of resource access in an established and a new immigrant neighborhood in Germany, In: *Geographica Helvetica* 78, 3, 355–367. <https://doi.org/10.5194/gh-78-355-2023>.

**Hanhörster, Heike; Wessendorf, Susanne (2020):** The Role of Arrival Areas for Migrant Integration and Resource Access. In: *Urban Planning* 5, 3, 1–10. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2891>.

**Hans, Nils; Hanhörster, Heike (2020):** Accessing Resources in Arrival Neighbourhoods: How Foci-Aided Encounters Offer Resources to Newcomers. In: *Urban Planning* 5, 3, 78–88. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2977>.

**Hans, Nils; Hanhörster, Heike; Polívka, Jan; Beißwenger, Sabine (2019):** Die Rolle von Anknüpfungsräumen für die Integration Zuwanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungsstandes. In: *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning* 77, 5, 511–524. <https://doi.org/10.2478/rara-2019-0019>.

**Kurtenbach, Sebastian; Rosenberger, Katrin (2021):** Nachbarschaft in diversitätsgeprägten Stadtteilen. Handlungsbezüge für die kommunale Integrationspolitik. Münster: FH Münster.

**Meeus, Bruno; Van Heur, Bas; Arnaut, Karel (2019):** Migration and the infrastructural politics of urban arrival. In Meeus, Bruno; Arnaut, Karel; van Heur, Bas (Hrsg.): *Arrival infrastructures: Migration and urban social mobilities*. Cham: Palgrave Macmillan, 1–32.

**Neßler, Miriam; Toppel, Cornelia; Schneider, Jochen (2024):** Politiken des Ankommens in Dortmund. In Gesemann, Frank; Filsinger, Dieter; Münch, Sybille (Hrsg.): *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–18. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2\\_47-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2_47-1).

**Phillimore, Jenny (2020):** Refugee Integration opportunity structures. In: *Journal of Refugee Studies* 34, 2, 1946–1966. <https://doi.org/10.1093/jrs/feaa012>.

**Stadt Dortmund (2019):** Statistikatlas Dortmunder Stadtteile. Dortmund: Statistik 2019, 215. Dortmund: Stadt Dortmund, 3/Dez – Stabsstelle Dortmund Statistik.

**Stadt Dortmund (2023a):** Tabellenband Bevölkerung. Dortmund: Statistik 2023. Dortmund: Stadt Dortmund, 3/Dez – Dortmund Statistik.

**Stadt Dortmund (2023b):** Entwicklung Handlungsrahmen Neuzuwanderung 2021–2022. Dortmund: Stadt Dortmund. (Unveröffentlicht).

**Xiang, Biao; Lindquist, Johan (2014):** Migration infrastructure. In: *International migration review* 48, 1\_suppl, 122–148. <https://doi.org/10.1111/imre.12141>.

## DANKE

Das Projektteam dankt allen Menschen, die die Forschung unterstützt haben. Unser größter Dank geht an unsere Gesprächspartner\*innen, die ihr Wissen, ihren Alltag und ihre vielfältigen Perspektiven mit uns geteilt haben.

Das Forschungsprojekt AIMEC wurde aus Mitteln des ESRC (Economic and Social Research Council) gefördert (Fördernr. ES/T015810/1).




migrantarrival


## IMPRESSUM

**Herausgegeben vom**  
ILS – Institut für Landes- und  
Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22–24  
44135 Dortmund  
Postfach 10 17 64  
44017 Dortmund

Telefon +49 (0)231 90 51–0  
poststelle@ils-forschung.de  
[www.ils-forschung.de](http://www.ils-forschung.de)

 ils-forschung

 stadt\_land\_forschung

 @ilsforschung@  
wisskomm.social

 ilsforschung

 ILS Forschung

Ausgabe ILS-TRENDS 02/24  
© ILS 2024, alle Rechte vorbehalten  
Gedruckt auf Recycling-Offset, aus  
100% Altpapier, FSC® zertifiziert und  
EU Eco-Label ausgezeichnet

ISSN: 2701-4738 (Print)  
ISSN: 2701-4746 (Online)

<https://doi.org/10.58122/hkcw-0s66>

### Fotos

AdobeStock\_779417668, Fotos von  
ILS-Mitarbeitenden

### Layout

Silke Pfeifer

### Kartografie

Jutta Rönsch



Institut für Landes- und  
Stadtentwicklungsforschung